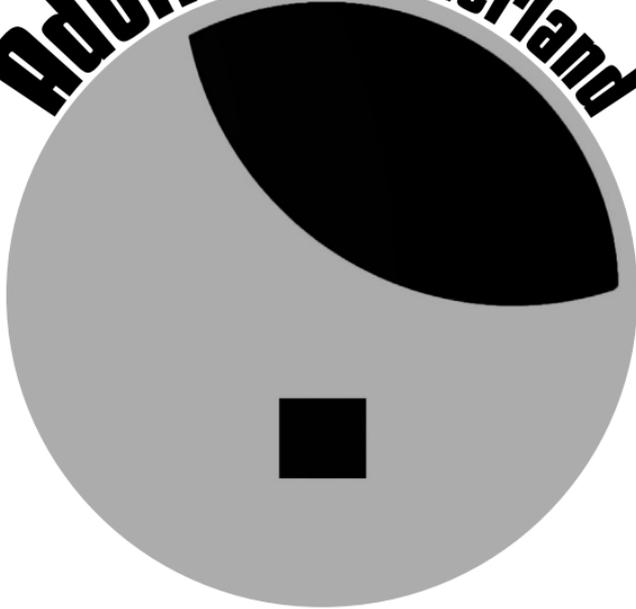


Adolf im Wunderland



CARLTON MELLICK III

Aus dem Amerikanischen von Christian Jentzsch

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *Adolf in Wonderland*
erschien 2007 im Verlag Eraserhead Press.
Copyright © 2007/2013 by Carlton Mellick III

1. Auflage: November 2013
Copyright © dieser Ausgabe 2013 by Festa Verlag, Leipzig
Lektorat: Alexander Rösch
Titelbild: Ed Mironiuk
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-278-8
eBook 978-3-86552-279-5

ANMERKUNG DES VERFASSERS

Aus irgendeinem Grund hatte ich schon immer Interesse am Deutschland der Nazi-Zeit. Vielleicht liegt es an meiner Herkunft: Ich stamme sowohl von deutschen Nazis als auch von deutschen Juden ab. Ich hatte mal eine Freundin, die es für romantisch hielt, dass der Stammbaum meiner Mutter mitverantwortlich für die Ausrottung eines so großen Teils des Stammbaums meines Vaters war. Natürlich glaube ich nicht, dass es sich so abgespielt hat. Eigentlich weiß ich nicht viel über diesen Teil meiner Familiengeschichte. Sehr viel von dieser Geschichte wurde nicht für die Nachwelt festgehalten, das meiste davon absichtlich nicht.

Mein Großvater, der als Carlton von Opperman geboren wurde, hat sich während des Holocausts zum Glück nicht in Deutschland aufgehalten, weil ihn die Familie Mellick in Amerika schon vor dem Zweiten Weltkrieg adoptierte. Wir nehmen an, dass mein Urgroßvater und dessen Familie nicht so viel Glück hatten, weil man nie wieder etwas von ihnen hörte.

Meine Mutter, Elke Beetz-Wittenborn, wurde in Deutschland geboren und ist Anfang der 50er-Jahre als Kind in dieses Land gezogen. Weil Deutsche in den Vereinigten Staaten zu dieser Zeit immer noch sehr unbeliebt gewesen sind, begegnete man ihnen mit sehr vielen Vorurteilen, vor allem meiner Mutter, die von ihren Lehrern ständig gepiesackt wurde (was ihre Klassenkameraden dazu

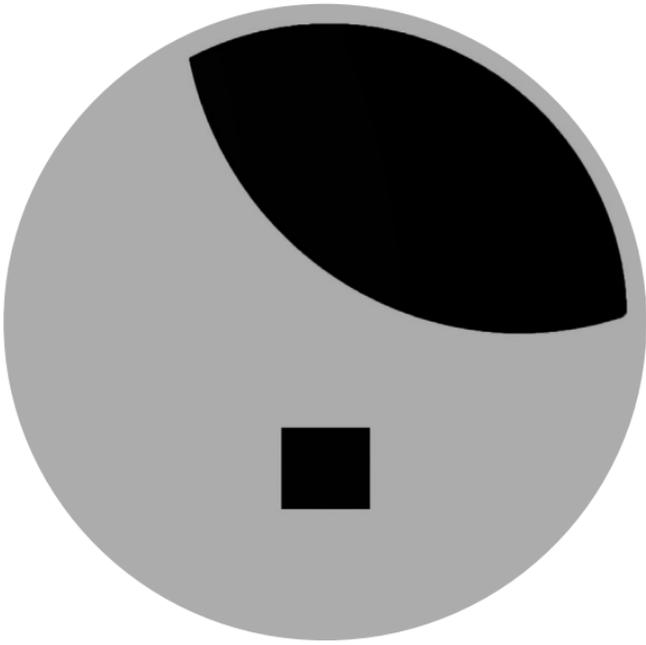
ermunterte, dasselbe zu tun). Ihre Familie trug ein unglaubliches Schuldgefühl wegen ihrer deutschen Herkunft mit sich herum und verleugnete ihre Abstammung größtenteils, sodass ich tatsächlich nicht viel über meine deutschen Vorfahren weiß. Es gibt Gerüchte, die Wittenborner Seite habe eine jüdische Familie gerettet, indem sie diese in ihrer Dachkammer versteckt hielt. Andere Gerüchte besagen, es habe einen Gestapo-Mann auf der Beetz-Seite meiner Familie ebenso gegeben wie mehrere Nazi-Anhänger. Die Wahrheit werde ich wohl nie erfahren.

Mein Interesse am Deutschland der Nazi-Zeit hat in mir das Verlangen geweckt, ein Buch über die Nazi-Utopie zu schreiben. Doch anstatt das Buch in dieser Nazi-Utopie anzusiedeln, habe ich mich dazu entschieden, Nazis aus diesem Umfeld herauszulösen und in eine surreale Welt wie das Wunderland zu schicken. Das Wunderland steht für Chaos, Zufälligkeit, Unordnung, das Unkontrollierte, das Unvollkommene. Die Nazi-Utopie steht für das exakte Gegenteil. Für Effizienz, Reinheit, Ordnung, Kontrolle, Vollkommenheit. Das sind zwei Welten, die gar nicht anders können, als miteinander zu kollidieren, und genau das ist es, was passiert, wenn Adolf seine Reise ins Wunderland antritt.

Ich habe acht Jahre gebraucht, um *Young Adolf Hitler* – so der ursprüngliche Titel dieses Buches – zu vollenden. Abgesehen von den elf Romanen, die ich vor *Der Baby-Jesus-Anal-Plug* verworfen habe, ist *Young Adolf Hitler* das vierte Buch, das ich begonnen, und das 20., das ich beendet habe (Buch Nummer drei wartet immer noch auf seine Vollendung).

Das Streben nach Vollkommenheit hat den Entstehungsprozess dieses Buches verzögert, was ziemlich ironisch klingt, wenn man das Thema der Geschichte berücksichtigt.

– *Carlton Mellick III, 2008*



TEIL EINS

Auf der Jagd nach dem Weißen Kaninchen

BLUTROTER HIMMEL

Die Farbe Rot verseuchte die Landschaft, und das Rot erstickte das Gelb in der Sonne am Himmel.

Zwei fast identisch aussehende Männer schleppten sich durch die sengende Wüste. Sie konnten spüren, wie die saure HITZE die Haut unter ihrer Uniform verflüssigte, die aus den Poren und Blasen weinte, während Dampf darüberkroch wie Spinnen aus Gaze und unter dem zum Ersticken engen Kragen die Blutgefäße an ihrem Hals hervorquollen, um atmen zu können. Sie schwitzten von innen genau wie von außen. Die salzige Nässe rann vom Hals die Schulter herunter in die Ärmel zu den weißen Bändern um den linken Oberarm und verdunkelte das Rot der Hakenkreuze darauf, färbte sie so blutig wie den Himmel.

»Sie müsste gleich hinter dem nächsten Hügel sein«, sagte der Ältere zum Jüngeren, glotzte ihn dabei mit stechendem Blick an.

»Das haben Sie auch schon vor dem letzten Hügel und dem davor gesagt«, meinte der Jüngere, wobei ihm auffiel, dass sich der Staub im Wind in den blonden Haaren seines Partners eingenistet hatte und ihnen eine bräunliche Färbung verlieh, die er absolut ekelhaft und schändlich fand.

»Was wollen Sie damit andeuten?«, fragte der ältere Mann mit gerunzelter Stirn.

Der Jüngere antwortete nicht, sondern wandte den Kopf,

um einen Schwarm Tausendfüßler zu beobachten, der in der Ferne vorbeiflog. *Inkompetenter alter Dummkopf*, sagte er bei sich.

Der Zug hatte sie mitten im Nirgendwo abgesetzt. Am Bahnhof fanden sie sich allein wieder, da außer ihnen niemand aus dem Zug gestiegen war, und sie hatten einander und dann die öde Landschaft und dann wieder einander angestarrt, während der Zug abfuhr.

Der Bahnhof wurde schon lange nicht mehr genutzt. Er bestand aus vier Gebäuden, jedes davon mit zwei Türen und vier Wänden, aber ohne Dach und Fußboden.

In die Gebäude hatte sich stacheliges Unkraut eingeknistet, und Berge aus Traktorreifen wurden von krümeligen Blumen mit rosa-violettem Anstrich verhüllt.

Man hatte sie angewiesen, der Straße nach Westen zu folgen, doch es gab keine Straßen. Auch keine Schilder, die ihnen verraten konnten, wo sie sich befanden oder wohin sie gingen. Es war, als seien sie seit über 100 Jahren die ersten Fahrgäste, die an dieser Station ausgestiegen waren.

Es existierte jedoch ein schmaler Trampelpfad, der früher einmal ein Weg gewesen sein mochte. Also folgten sie ihm nach Westen zu den Hügeln in der Ferne, wo sie die Ortschaft zu finden hofften, nach der sie suchten.

»Das sind jetzt acht Kilometer gewesen«, sagte der jüngere Mann, dessen Augenfarbe von Meerblau zu Sonnenrot gewechselt hatte.

Als sie den Hügel erklommen, tropfte die Sonne ihr Blut auf den Horizont, während der Schweiß in ihre Augen tropfte, um sie zu stechen und zu blenden.

»Es kommt einem wegen der Hitze nur wie acht Kilometer

vor«, erklärte der ältere Mann. »Wahrscheinlich sind es erst zwei, *höchstens* drei gewesen.«

Sie dachten darüber nach: *Acht Kilometer? Nein, so viele sind es auf keinen Fall gewesen. Wann haben wir den Bahnhof verlassen? Morgens. Die Sonne stand im Osten. Jetzt steht sie im Westen. Sind wir schon den ganzen Tag gelaufen? Die Hitze spielt uns einen Streich. Wir müssen nach 12 Uhr am Bahnhof angekommen sein und haben es nur nicht bemerkt. Es ist erst eine Stunde her ... höchstens zwei ...*

Der Schwarm der Tausendfüßler summte immer noch eifrig umher und schwebte in der Ferne wie eine Windhose. Vielleicht handelte es sich auch um Skorpionfliegen. Möglicherweise waren einige davon hinten auf ihren Hälsen gelandet und hatten ihnen Gift ins Hirn gespritzt, sodass ihre Gedankengänge holprig wurden und ins Stocken gerieten.

Auf der Kuppe des Hügels fanden sie nur einen weiteren Abschnitt der Wüste vor, die sich bis zu einem Gebirge in der Ferne erstreckte. Außerdem gab es violette Büsche und Kakteen, die aus Stahl gemeißelt zu sein schienen. Der Himmel, der vom Sand reflektiert wurde, wirkte leuchtend rot wie eine Marslandschaft. Keine Spur von einer Stadt oder irgendeinem lebendigen Wesen. Lautlos wie ein Gemälde.

»Hier gibt es keine Stadt«, sagte der jüngere Mann und schickte einen süffisant-gemeinen Blick in die Richtung seines Vorgesetzten.

»Sie ist hier irgendwo. Wir müssen sie nur finden.«

Der jüngere Mann schien nicht so optimistisch zu sein. Der süffisante Ausdruck kehrte auf sein Gesicht zurück,

und er schüttelte den Kopf, ohne sich die Mühe einer Antwort zu machen. Er wollte, dass sich sein Vorgesetzter irrte. Er wollte das Amt von dessen Ineffizienz in Kenntnis setzen, sodass der ältere Mann exekutiert und der jüngere Mann auf seinen Posten befördert würde.

Offiziere der SS wurden immer durch ein Erschießungskommando statt durch eine Spritze hingerichtet, weil man es als ehrenhaftere Art des Sterbens betrachtete. Sie durften die Exekution durch ihre engsten Freunde und Bekannten vornehmen lassen, alle in einer Reihe vor ihnen aufgestellt. Wenn es nach dem jüngeren Mann ging, würde er zum Erschießungskommando des älteren Mannes gehören. Er hätte es ungemein befriedigend gefunden, seinem Vorgesetzten eine Kugel in den Kopf zu jagen.

»Wenn sich die Stadt nicht mitten im Nirgendwo befände«, erklärte der ältere Offizier, »würde er sich nicht dort verstecken.«

»Vollständig vom Rest der Welt abgeschnitten ...«, murmelte der junge Offizier zu sich selbst, während er hangabwärts trottete.

»Ja, den Leuten hier steht es *frei*, zu tun, was immer sie wollen.«

»Unmöglich«, schrie der junge Mann. »Das ist illegal.«

Der ältere Mann stimmte zu. »Es ist *verabscheuungswürdig* illegal.«

»Warum hat dann noch niemand diesem Treiben Einhalt geboten?«

»Fragen Sie das nicht mich.« Der ältere Mann zuckte erschöpft mit den Achseln. »Fragen Sie das den Führer.«

Der Jüngere richtete den Blick zackig zurück auf den Pfad und fuhr fort: »Wie soll unsere Gesellschaft die

absolute *Vollkommenheit* erreichen, wenn sich ihr ganze Städte entziehen?»

»Es ist nur ein Ort«, sagte der vorgesetzte Offizier. »Eine ganze Welt voller Beständigkeit wird diesen Ort der Beliebigkeit beizeiten beerdigen. Überlassen Sie es der Evolution, ihre Aufgabe zu erfüllen und die Schwachen zu eliminieren.«

»Es ist trotzdem ein ekelhafter Gedanke.«

Sie taumelten weiter den Pfad bis auf halbem Weg zum Gebirge entlang, steifbeinig vom entweder ein, zwei Stunden oder einen Tag andauernden Marsch. Ein starker Wind wehte zwischen den Hügelkuppen hindurch und zerzauste ihre staubigen blonden Haare. Dreck knirschte zwischen den Augenlidern des jüngeren Mannes, als er sie zusammenkniff. Er hob seine Aktentasche vor das Gesicht, um sich vor dem Wind zu schützen.

Sie erreichten das Ende des Trampelpfads. Der jüngere Mann blieb stehen, um sich Sand aus den Augen zu blinzeln, bis er den Rest der Strecke deutlicher erkennen konnte.

»Was ist das?«, fragte der jüngere Offizier und zeigte auf etwas weit Entferntes.

Der ältere Mann wischte sich den Wind aus dem Gesicht und schaute genauer hin. Dann sah er es:

Eine Stadt.

Sie marschierten durch die Wüste, bis sie ihre Grenze erreichten.

Es war keine *richtige* Stadt, eher etwas, das eine Puppe als Ortschaft betrachten würde. Etwa so hoch wie ihre Taille und ungefähr zehn Meter breit und 15 Meter lang.

»Wofür halten Sie das?«, fragte der jüngere Mann,

indem er einen Schritt in die Miniaturstadt setzte und knirschend den Fuß auf die graue Schaumstoffstraße setzte. Neben ihm erstreckte sich eine Reihe von Papphäusern, weiß, rot und hellbraun angesprüht.

»Das ist eine Art Modell«, sagte der Ältere, der am Rand wartete. »Vermutlich eine Nachbildung der Stadt, die wir suchen.«

Der jüngere Offizier schien enttäuscht zu sein, obwohl dieses Modell bewies, dass sich ganz in der Nähe die Zivilisation befinden musste.

»Eines der Kinder aus der Gegend muss sie gebastelt haben«, sagte er.

»Hervorragende handwerkliche Arbeit für ein Kind.«

Der jüngere Mann schüttelte den Kopf. »Ich finde es beängstigend.« Er ging noch ein paar Schritte die kleine Straße entlang, wobei er Pappe zerquetschte und Bäume am Straßenrand entwurzelte.

»Die Stadt muss ganz in der Nähe sein«, sagte der ältere Mann.

Der jüngere Offizier kniete sich vor ein Miniaturwirtschaus im Zentrum und lugte mit seinem monströsen Auge hinein. Alles weiß und leer. Tische und Stühle fehlten ebenso wie ein Tresen und ein Barkeeper. »Das Kind hat nicht sonderlich auf Details geachtet«, meinte er.

Der jüngere Mann drehte sich zu seinem vorgesetzten Offizier um, doch der stand nicht mehr da.

»Wo ...«, rief er.

Stille.

Seine Augen zuckten, als sie das Gelände absuchten, doch der ältere Offizier war nirgends zu sehen. Zuerst glaubte er, sein Partner habe sich angesichts der peinlichen

Lage einfach aus dem Staub gemacht – zwei einflussreiche Offiziere, die sich in der Wüste verirrt, aus einer solchen Situation zog man sich gerne zurück. Doch der ältere Mann konnte unmöglich schnell genug gerannt sein, um komplett aus seinem Blickfeld zu verschwinden. Und es gab auch keinen geeigneten Ort, an dem er sich hätte verstecken können. Der ältere Mann war einfach *weg*, wie vom Erdboden verschwunden.

Der SS-Offizier ließ das Modell zurück, um nach seinem Partner zu suchen, schickte seine Augen auf Wanderschaft über die rote Wüste, weigerte sich, das Konzept eines unerklärlichen Verschwindens zu akzeptieren.

»Das ist doch absurd, er muss hier irgendwo sein«, murmelte er, als er so bemitleidenswert neben der Miniaturstadt stand, während der schmutzige Wind aus den Bergen zurückkehrte.

HERR WIRT

Der ziemlich junge Mann erwachte an einem neuen Ort.

Einem dunklen Ort. Sein Kopf hämmerte Druck durch die Augäpfel nach draußen – typische Kopfschmerzen wie bei einem Kater, als habe er in der vergangenen Nacht viel zu viele Schnäpse gekippt. Eine dicke Schicht aus Bitterkeit im Mund, insektenbitter. Als er mit seiner rauen Zunge über die pelzige Teppichstruktur seines Gaumens fuhr, stieg ein Würgereiz in ihm auf.

Seine Augen öffneten sich auf seine Hände, die sich ihrerseits auf einem Holztisch öffneten. Ein Blick über die schmutzigen Finger hinaus ließ ihn einen Bierfleck wie Pisse auf seiner Brust bemerken. Seine Uniform war besudelt, zerknittert und durchnässt. Das Hakenkreuz auf der Schulter wirkte unter einer Staubschicht wie ausgebleicht. Er wusste nicht, warum sich seine Uniform in so einem Zustand befand. Er wusste nicht, wo er war und wie lange er sich schon hier befand.

Er blickte auf.

Er saß in einem Wirtshaus. Der Wirt stand hinter dem Tresen und starrte ihn an. Der Mann wirkte ... ausgehöhlt. Hölzern und unbeweglich. Sein Gesichtsausdruck erinnerte an eine Puppe.

Sonst war niemand da. Nur der Wirt. Er rührte sich nicht und stand nur da wie eine aus zerknülltem Zeitungspapier gebastelte Marionette.

»Wie bin ich hierhergekommen?«, fragte der jüngere

Mann den Wirt. Er lallte die Worte und klang ziemlich betrunken.

Der Wirt antwortete nicht.

»Wie lange bin ich schon hier?«

Der Wirt schüttelte als Antwort den Kopf, sagte aber kein Wort.

»Ist das hier _____ hausen?«, fragte der jüngere Mann.

Ein weiterer ausdrucksloser Blick als Antwort.

Der jüngere Mann drehte sich auf seinem ächzenden Hocker. Der Schankraum war so leer wie der Wirt. Ein paar Tische. Keine Gäste.

»Wo sind denn alle?«

Er stand von seinem Hocker auf und hätte fast das Gleichgewicht verloren. Sein Gehirn fühlte sich an wie ein nasser Schwamm, seine Knie waren weich wie Lehm und sein Gang dementsprechend unsicher.

»Im Bett«, sagte der Wirt, was seinen Gast vor Überraschung, ihn reden zu hören, zusammenzucken ließ. Die Stimme des Wirtes war genauso steif wie sein Aussehen.

»Um diese Zeit liegen alle im Bett und schlafen.«

Der jüngere Mann krampfte die Hand um die Stirn und versuchte sich zu erinnern, was er hier zu suchen hatte. Der Alkohol schien das Erinnerungsvermögen seines Gehirns beschädigt zu haben.

Bei sich dachte er: *Ich muss in _____ hausen sein, ja. Ich weiß, dass ich dort sein sollte und den Auftrag habe, jemanden zu suchen. Oder soll ich ihn töten? Ihn irgendwohin bringen ... aber wen?*

»Adolf?«, fragte der Wirt, dessen Stimme vor lauter Leere lähmend klang. »Noch etwas zu trinken?«

Der jüngere Mann schüttelte den sternhagelvollen Kopf

und versuchte immer noch, schlau aus der Situation zu werden. Dann dachte er: *Moment mal ...*

»Adolf?«, schäumte er dem Wirt die Worte förmlich entgegen. »Haben Sie mich gerade Adolf genannt?«

Der Wirt nickte mit seinem Pappkopf. »Heißen Sie denn nicht so ... Adolf Hitler?«

»Nein, ich heiße ...«

Eine lange Pause. Er biss sich auf die Zunge, wühlte und buddelte in den fleischigen Schubladen seines Gehirns nach Antworten.

»Sehen Sie doch«, sagte der Wirt und deutete über den Tresen. »Es steht doch da, auf Ihrer Uniform.«

Sie schauten gemeinsam auf den Aufnäher an seiner Uniform und lasen dort die Worte:

... Gelobt sei Gott

... Gelobt sei die Nation

... Gelobt sei *Adolf Hitler*

»Adolf Hitler?«, fragte der jüngere Mann. »Das klingt sehr vertraut, aber ich bin mir relativ sicher, dass ich nicht so heiße ...«

»Sie müssen es aber sein«, sagte der Wirt. »Sie tragen sogar ein *Hitlerbärtchen*.«

»Was ist ein Hitlerbärtchen?«, fragte der Mann und tastete sein Gesicht ab, wo er einen Streifen Haare unter der Nase fand. »Woher wissen Sie, dass es eins ist?«

»Ich habe noch nie von der Person Adolf Hitler gehört, aber ich weiß alles über Hitlerbärtchen. Mein eigener Sohn trug eines, als er noch ein Teenager war.«

»Wenn ich Adolf Hitler bin, warum sollte man dann eine

Bartmode nach jemandem wie mir benennen? Dafür bin ich doch viel zu jung.«

»Sie müssen älter sein, als Sie aussehen«, meinte der Wirt.

»Aber ich *fühle* mich überhaupt nicht alt.«

»Sie müssen älter sein, als Sie sich fühlen«, meinte der Wirt.

Der jüngere Mann versuchte erneut nachzudenken ... *Der Auftrag. Ich habe den Auftrag, jemanden aufzuspüren, aber wen?*

Er durchsuchte seine Taschen ... *Es muss doch irgendwo ein Bild oder ein Notizbuch oder Aufzeichnungen geben, die mir weiterhelfen.* Er krepelte seine sandigen Taschen um. Da war nichts.

»Gibt es ein Problem, Adolf?«, fragte der Wirt.

»Nennen Sie mich nicht Adolf«, bat der jüngere Mann und durchsuchte noch einmal seine Taschen. Er schwitzte bedenklich.

Dann fiel es ihm wieder ein ...

»Aktentasche«, sagte er.

Der Wirt zog die Augenbrauen hoch.

»Ich hatte eine Aktentasche, wo ist sie?«

»Ich habe keine Aktentasche gesehen.«

»Ich hatte eine ...«

Der jüngere Mann sah sich hektisch im Schankraum um, fand die Aktentasche aber nirgends. Das einzige Verbindungsglied zu seinem Auftrag war verschollen ... doch noch etwas, woran er sich nicht mehr erinnern konnte, schien verschollen zu sein. Nach eindringlicher Suche stolperte er über eine Erinnerung. Sie blitzte in seinem Kopf auf, als habe ein Klebestreifen über seinem Gehirn

gelegen und sei eben abgerissen worden, um die Erinnerung unter explodierenden Schmerzen freizugeben.

»Mein Partner?«, schrie er. Seine Stimme hallte nach wie abgestandenes Mineralwasser. Er fuhr zum Wirt herum. »Haben Sie noch einen anderen Mann gesehen, der wie ich gekleidet ist? Einen etwas älteren Mann in einer Uniform wie dieser?«

Der Wirt schüttelte den Kopf. »So eine Uniform habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen.«

»Wir sind durch die Wüste marschiert ... Dann ist er verschwunden. Er hat sich einfach in Luft aufgelöst.«

»Er hat sich also einfach in Luft aufgelöst?«

»Ja, er hat sich einfach in Luft aufgelöst.«

Der Wirt sah zur Seite, und sein Hals verschob sich dabei wie ein Stück Stoff. »Hmm.« Er nickte und grunzte stirnrunzelnd. »Eine Dakarspinne muss ihn erwischt haben.«

»Eine ... was?«

»Eine Dakarspinne. Das ist ein kleines Tier mit der Fähigkeit, die Masse seiner Beute zu verändern. Es kann alles von der Größe eines Elefanten auf die Größe einer Cent-Münze runterschrumpfen und macht so jeden Gegner zum perfekten Opfer. Ihr Freund hat wahrscheinlich neben einer gestanden, die ihn dann auf Hilflosgröße geschrumpft und gefangen genommen hat, bevor er überhaupt wusste, wie ihm geschah.«

»Sie wollen mir doch nicht erzählen, dass mein Partner von einer kleinen Spinne gefressen worden ist.«

»So etwas passiert andauernd.«

Der jüngere Mann schüttelte nur den Kopf, seine Nerven flatterten. Die Vorstellung schien ihm wissenschaftlich

nicht plausibel, aber falls solch eine absurde Kreatur tatsächlich existierte, konnte sie das Verschwinden seines Partners erklären.

»Na schön, haben Sie einen anderen Mann gesehen?«, fragte er den Wirt. »Einen unvollkommenen Mann?«

»Unvollkommen? In welcher Hinsicht?«

»Ich weiß es nicht genau. Ich kann mich nicht an sein Gesicht erinnern, aber er ist unvollkommen. Er ist eine Seuche, und ich bin hier, um die Gesellschaft von ihm zu erlösen.«

»Nein«, antwortete der Wirt. »Ich habe keine Person/Krankheit herumlaufen sehen. Sie sollten es mal bei Frau Adrett versuchen. Sie weiß über alles Bescheid, was in dieser Stadt vor sich geht. Sie finden sie morgens in der Bäckerei.«

»Wo ist die Bäckerei?«

»Sie werden sie schon finden. In dieser Stadt ist alles leicht zu finden. Und wenn Sie es nicht finden, findet es Sie.« Dann fragte er: »Sind Sie im Gasthof abgestiegen?«

»Ich weiß von keinem Gasthof.«

»Das ist das Haus nebenan. Herr Rad ist wahrscheinlich noch wach. Er wird Ihnen kostenlos ein Zimmer überlassen, wenn Sie mit ihm frühstücken.«

»Ich frühstücke allein.«

»Bitte frühstücken Sie mit ihm. Er ist ein sehr einsamer Mann. Er hat diesen Gasthof gebaut, damit er ständig von Menschen umgeben ist, aber nicht viele steigen bei ihm ab. Er ist ein schrecklich einsamer Mann.«

Der jüngere Mann nickte zögernd, obwohl sich ihm bei dem Gedanken an Mahlzeiten in gesellschaftlichem Rahmen der Magen umdrehte. Er dachte, *den Leuten in*

dieser Stadt ist offenbar nicht klar, dass es anstößig ist, außerhalb der Privatsphäre des eigenen Heims zu essen.

»Aber was ist mit meiner Aktentasche?«, fragte der ziemlich junge Hitler-Mann.

»Die taucht irgendwann schon wieder auf. Hier bleibt nichts dauerhaft verschwunden.«



Carlton Mellick III bei FESTA:
Die Kannibalen von Candyland
Ultra Fuckers
Der Baby-Jesus-Anal-Plug
Adolf im Wunderland